

Einfälle und Betrachtungen.

Von **Mathias Auerbach** (Frankfurt a. M.)*.

Die Philosophie verfügt wohl auch wie andere Wissenschaften über einen sicheren Bestand unerschütterlicher Wahrheiten, aber damit ist ihr eigentliches Wesen nicht erschöpft, welches vielmehr darin besteht, die höchsten und letzten Probleme, die der menschliche Geist aufgibt, zu diskutieren und in das Leben einen Sinn und Zusammenhang zu bringen. Die Wege hierzu sind so mannigfaltig wie die der Kunst zur Aussprechung der sie bewegenden und formenden Ideen. Daher verfehlt derjenige gänzlich sein Ziel, welcher vermeint, der Philosophie daraus einen Vorwurf machen zu können, daß sie nicht wie die naturwissenschaftlichen Disziplinen ihr Vermögen in klingender, überall kuranter Münze vorzeigen kann.

* * *

Schopenhauer sagt mit Recht, daß der Philosoph Künstler sei. Man muß die Welt mit den Augen des Künstlers ansehen, um über sie philosophieren zu können. Denn der Philosoph ist nicht ein nüchterner stückweiser Abklatsch- und Beschreibungsmensch wie der Naturwissenschaftler, sondern er will ein volles abgerundetes Bild hinstellen, was die Natur nicht ist. Die Natur ist eine Summe von unverständlichen Einzeldingen, Mosaik und Stückwerk ohne Form und ohne Rundung und ohne Sinn. Das alles muß der Künstler-Philosoph aus Eigenem hinzutun, er schließt das Einzelne zu einem

* Aus einem soeben im Verlag von Carl Reißner in Dresden, welcher den Abdruck freundlichst gestattet hat, unter dem gleichen Titel veröffentlichten Werk des Verfassers, dessen erster Teil im selben Verlage 1904 erschienen ist.

Ganzen und legt ihm einen Sinn unter, wenn auch mit großem Rest des Unerklärlichen. Daher sind die neueren Experimentalpsychologen so himmelweit davon entfernt Philosophen zu sein, sie sind kaum deren Handlanger und in der Hauptsache nur der Physiologen minderwertiger Troß und Anhängsel.

* * *

Der Einwand gegen Schopenhauers Übertragung des menschlichen und tierischen Willens auf die gesamte, auch unorganische Natur als ein willkürliches, dem Sprachgebrauch zuwiderlaufendes Verfahren wird hinfällig, wenn man erwägt, daß die Sprachbildner nur die volkstümliche Ansicht und Anschauung wiedergaben, die vorhandenen Wortbegriffe also erst umgeprägt, umgedeutet werden müssen, wenn sie philosophischen Kurswert bekommen sollen. Hierbei ist es nur zu billigen, wenn Schopenhauer nicht, wie so viele Andere, ein neues nichtssagendes Wort schuf, sondern an ein vorhandenes anknüpfte, und zwar dergestalt, daß er die Tragweite nicht steigerte, den Begriff nicht dehnte, was immer sein Mißliches hat, weil es zur Sprengung führen kann, sondern vom Menschen abwärts reduzierte, einengte, also a majori ad minus vorging, was überall zugelassen wird.

* * *

Man wirft Schopenhauer als einen großen Fehler vor, daß er ein richtiges philosophisches Aperçu vermöge eines kolossalen Anthropomorphismus auf die ganze Welt übertragen habe, ohne zu bedenken und es gleichfalls zu tadeln, daß die Naturwissenschaft diesen selben Fehler begeht, nur vom anderen Ende anfassend, wenn sie die Lebensrätsel, die Vorgänge im menschlichen Gehirn auf rein physikalische und chemische Prozesse reduzieren will. Nur ist letzteres weit anfechtbarer als die Schopenhauersche Lehre, weil diese Bekanntes auf Unbekanntes überträgt und mit sicheren Maßstäben arbeitet, die Naturwissenschaft aber mit außerhalb Liegendem, erst durch das menschliche Gehirn Vermitteltem, ohne dieses Medium nicht Existierendem dieses Medium selber

zu erklären trachtet. Der Vorwurf des Anthropomorphismus selbst ist zwar berechtigt, aber der ist selbstverständlich und unvermeidlich, denn wir sehen und urteilen nur als *ἄνθρωποι* und können über diese Beschränkung alles unseres Erkennens niemals hinaus. Daher das Kantische Ding an sich und der intellektuelle Pessimismus.

* * *

Heutzutage redet man in Physik und Chemie viel von Energie, Schwingungsenergie, Verbindungsenergie usw. Das ist offenbar nur ein anderes Wort für Schopenhauers Willen. Noch deutlicher wird dies bei dem Bestreben, welches sich neuerdings immer mehr Bahn bricht, die einzelnen physikalischen und chemischen Naturvorgänge wie Licht, Elektrizität, Wärme, chemische Affinität einheitlich auf ein Gesetz der Bewegung der Moleküle zurückzuführen; nur die Bewegungsart sei verschieden (sog. kinetische Theorie der Materie). Das deckt sich vollständig mit der Objektivierung des Willens auf seinen verschiedenen Stufen, welche nicht nur mineralisch, botanisch, zoologisch verstanden werden dürfen, sondern auch chemisch und physikalisch unterscheidbar sind.

* * *

Als Beweis für die Unveränderlichkeit des Charakters hätte Schopenhauer auch anführen können, daß im Traum oft die angeborenen Mängel und Laster wie z. B. Feigheit, Gewinnsucht, Schmeichelei, die man im Leben zu verdecken gelernt hat, mit erschreckender Deutlichkeit hervortreten. Der Firnis der erworbenen Eigenschaften haftet eben nur so lange, als der Intellekt herrscht und ihn zusammenhält, und fällt ab, sobald dieser von dem Schauplatz der bewußten Handlungen abgetreten ist, Wache und Posten verlassen hat — wie im Traumschlaf.

* * *

Ein Argument für den Pessimismus leitet Schopenhauer her aus der Negativität der Freude und der alleinigen Positivität des Schmerzes, und er begründet dies u. a. damit, daß,

wenn ein auch nur geringfügiger Schmerz auftrete, nur die schmerzhafteste Stelle gespürt, das Wohlbefinden des ganzen übrigen Körpers aber nicht empfunden werde. Er hätte auch auf die bemerkenswerte Erfahrung hinweisen können, daß in vorgerücktem Alter, wenn vom Leben nichts Wesentliches mehr erwartet wird, und der Blick sich eher nach rückwärts richtet, vorzugsweise fatale Erinnerungen auftauchen und die frohen Erlebnisse überschatten und in den Hintergrund drängen, obgleich die jenen zugrunde liegenden Vorgänge an Zahl und Bedeutung oft weit zurückbleiben hinter den Geschehnissen, auf die man stolz und eingebildet sein dürfte.

* * *

Schopenhauer erwähnt die starke philosophische Zeugungskraft, die über ihn gekommen sei, wenn er es fertig gebracht habe, Herr des übermächtig sich gebärdenden Geschlechtstriebs zu werden, ihn umzubiegen und „das bessere Bewußtsein“ an die Spitze zu bringen. Gewiß, es blieb das Feuer, nur die Richtung wurde umgekehrt: das Feuer, das eben noch den Willen (Geschlechtstrieb) schürte, blies nun den Intellekt zu lichterlohem Brande. Ein anderer Weg aber ist, den Willen zu befriedigen und dadurch ihm das Brennende zu nehmen. Dann tritt eine Art willenloser Erkenntnis ein, die gerade deshalb in die Tiefe dringen kann, weil das Geschlechtliche nicht mehr stört und bedrückt, der Wille ruht und nun die Erkenntnis freie Bahn hat. Freilich ist dieser Weg denen vorbehalten, welche von Hause aus einen hohen Intellekt besitzen und des Sporns des Willens nicht oder weniger bedürfen, während die Umkehrung des Willens auch die gewöhnlichen Geister vorübergehend zu Erkenntnismenschen machen kann.

* * *

Die Gegensätze suchen sich und begehren einander mit Heftigkeit. Schopenhauer besaß einen höchst leidenschaftlichen Willen, ein unbezähmbares Temperament, Mißtrauen und Argwohn bis ins Monströse gesteigert und verzerrt, und

litt unter dieser Heftigkeit und Ruhelosigkeit seiner Natur unsäglich. Sollte nicht hier die Wurzel liegen, aus welcher die Sehnsucht nach Ruhe, Befreiung und Erlösung von der inneren Qual aufgekeimt ist, die sodann ihren philosophischen Ausdruck im Quietismus und Nirwana gefunden hat? Und sind es nicht vielleicht überhaupt ähnliche Naturen von großer Wildheit der Charakteranlage gewesen, welche Asketen geworden sind und Askese gepredigt haben?

* * *

Es gibt auch einen intellektuellen *δέυτερος πλοῦς*. Wie der moralische *δέυτερος πλοῦς* das eigene Leid als Erfordernis der Erweckung des Mitleids und der Askese bedeutet, so ist der intellektuelle die Folge einer gewaltsam von außen wirkenden Revolutionierung des Verstandes zur Abkehr von oberflächlichen, verbohrtten Anschauungen. Was dem Mitleid und der Askese ebenso wie der geistigen Wiedergeburt im Wege steht, ist die Verstrickung der Sinne und des Verstandes in das Netz und den Trug der Außenwelt, der Dünkel und Hochmut des selbstgefälligen, aufgeblähten Ich, der erst gebrochen werden muß, bevor die Bahn für Besseres und Höheres frei wird.

* * *

Daß der Intellekt und Charakter aus verschiedenem Holze und getrennte Kapazitäten sind, sieht man deutlich im Affekt, besonders dann, wenn temperamentvolle Menschen über ein Vorkommnis, das ihre Eitelkeit tief kränkt oder sie sonst im Innersten verwundet, wie von sinnloser Wut gepackt werden. Ist noch ein Gran Besonnenheit übrig, so unterscheidet ein solcher wohl noch die Mahnung des Intellekts, sich zu mäßigen, und auf der anderen Seite die Gewalt des blinden Willens, die ihn übermannt und fortreißt.

* * *

Auf den ersten Blick feine Gesichter entpuppen sich oft als sehr ordinären Charakters. Sieht man von der Erziehung und Selbstbeherrschung ab, die gleichsam einen Palimpsest

fertig bringt, indem sie über schlimme und schlimmste Pestbeulen unauffällig einen dichten Schleier wirft, so könnte man zur Erklärung nach Schopenhauer das heranziehen, daß die von der gutartigen Mutter oder deren Vorfahren her wirkende Vererbung wohl die äußere Struktur der Gesichtszüge und des Kopfes überhaupt in scharfem Gegensatz zu dem metaphysischen Teil des väterlichen Charakters gebildet haben mag.

Auch die umgekehrte Wahrnehmung, daß ein guter Mensch ein abstoßendes Gesicht hat, läßt sich in analoger Weise erklären.

* * *

Ein wichtiger Anhänger Schopenhauers in der Askese ist Tolstoi. Er „predigt ausnahmslose Keuschheit und hat an einer Stelle ausdrücklich ausgesprochen, wenn infolge des Aufhörens der Ehe das Menschengeschlecht endlich austürbe, so werde dies ein Zeichen sein, daß die Menschheit zur Vollkommenheit gelangt sei und ihre Bestimmung erfüllt habe“ (Preußische Jahrbücher 1891, Januar). Überhaupt sollte man sich klar machen, daß die Askese recht wohl in großem Maßstabe durchführbar ist. Es würde sich damit gleichsam eine neue Religion auf tun, welcher nicht erheblich größere Schwierigkeiten entgegenstehen als allen großen Religionen entgegengestanden haben, ja nicht einmal mehr als allen großen sozialen Umwälzungen, welche vielen die Lebensbedingungen, an die sie gewöhnt waren, verkümmerten und entzogen.

* * *

Schopenhauers Philosophie spendet bei allem Pessimismus, den sie atmet, den unsäglichen Trost, eine moralische Bedeutung der Welt zu postulieren und darzulegen. Die Möglichkeit der Abwendung vom Leben und der sie begleitenden Askese liegt in jedes Menschen Brust, und damit hat ein jeder die Entscheidung in der Hand, ob er im Strudel des Lebens untergehen oder sich darüber erheben und von aller

Pein befreien will. Aber die Verneinung des Willens zum Leben ist doch nur ein Notbehelf, eine bittere Medizin gegen die eigene und gegen die fremde Not, also eine Art von Postulat für das praktische Leben, ähnlich wie für die Vernunft die Kantischen Postulate Gott, Freiheit und Unsterblichkeit. Muß man aber einer moralischen Bedeutung der Welt die Gefolgschaft aufsagen, insofern sie theoretisch nicht gesichert ist, und muß andererseits eine bloß naturwissenschaftliche Erklärung des Daseins vor dem Letzten und Wichtigsten unweigerlich die Segel streichen (was das Grundbrechen des Monismus ist), so erlangt ein Pessimismus die Herrschaft, im Vergleich zu welchem Schopenhauer ein Heiland ist, ein Pessimismus von solcher Wucht und Tragik, daß nur noch ohnmächtige Verzweiflung sich regen kann.

* * *

Schopenhauers blinder Wille als Weltprinzip, der sich erst allmählich einen gewissen Intellekt zulegt, um sich mit dessen Hilfe sicherer und höher zu betätigen, ist, bei Licht besehen, nichts weiter als das Eingeständnis der Unmöglichkeit des Erkennens, nichts weiter als Agnostizismus. Denn eine blinde Kraft wie der Wille ist nicht nur blind in ihrem Wirken, sondern auch in ihrer Herkunft und Erklärbarkeit, also nicht nur in ihrer Essenz, sondern auch in ihrer Existenz blind, d. h. unerforschlich als Existenzmöglichkeit. Schopenhauers Weltwille ist daher keine Erklärung — will es wohl auch nicht sein —, sondern nur eine Zurückführung der Natur und der Kompliziertheit ihrer Erscheinungen und ihres Geschehens auf den einfachsten Ausdruck, der dem menschlichen Gehirn zu Gebote steht.

* * *

Byron und Schopenhauer waren gesunde Lebensbejaher und doch Pessimisten. Schiller und Nietzsche kränkelten und priesen den Genuß und die Freude am Leben. So wenig läßt ein Großer seine Grundanschauungen durch sein persönliches Wohl und Wehe beeinflussen und gibt damit dem großen

Haufen und auch den Kritikern und Biographen ein Rätsel auf, da diese es gewohnt sind, für alle geistigen Phasen ihres Mannes einen Zusammenhang mit dem Schlafrock und der Verdauung zu suchen.

* * *

Bei Bekämpfung des Mitleids übersieht Nietzsche, daß der von ihm erstrebte höhere Mensch oft erst durch das Mitleid, durch tatkräftiges Mitleiden Anderer mit ihm zu einem solchen werden kann, weil er sonst untergehen, an den zu harten und drückenden Lebensbedingungen, unter welchen er geboren, zerschellen würde. Soll aber die Gattung selbst gehoben, die ganze Menschheit eine höhere werden, so ist dies nur durch Verallgemeinerung der Bildung, Verbesserung der Lebenshaltung Aller, durch allgemeine Wohlfahrt, also durch Mitleiden im weiteren Sinne zu erreichen.

* * *

Das Schopenhauersche Mitleid ist mit dem Nietzsche'schen Willen zur Macht nicht unverträglich. Unvereinbar damit ist nur die Askese, der Quietismus. Mitleid mit allem Menschlichen und Tierischen schließt nicht aus das Streben nach äußerster eigener Vervollkommnung und Machtentfaltung. Es ist nicht wahr, daß dies immer auf Kosten anderer Individuen geschehen müsse. Aber freilich bleibt der große und unüberbrückbare Gegensatz bestehen, den man gemeinhin Pessimismus und Optimismus nennt. Nietzsche ist Optimist, obwohl er sich vielfach an Schopenhauer und andere Pessimisten anlehnt und ihnen, ihrem Weg, ihrer Art, die Dinge zu betrachten und zu würdigen, seine besten Bemerkungen verdankt. Insofern allerdings haßt er das Mitleid von seinem Standpunkt mit Grund, als er hierin den fruchtbarsten Ausgangspunkt des Pessimismus, der Weltverachtung erblickt, welche seiner „höheren Kultur“ das Wasser abgräbt.

* * *

Schopenhauer führt einmal aus, es sei nicht anzunehmen, daß der Wille in seiner Objektivierung über den Menschen

hinausgehen und zu noch höheren Stufen aufsteigen werde, weil der menschliche Intellekt, dieser Diener des Willens, bereits die Fähigkeit besitze, seinen Herrn und Meister totzuschlagen, den Willen zum Leben zu verneinen. Für diese Annahme ließe sich weiter anführen, daß, je höher die Kultur des menschlichen Geistes kommt, um so mehr auch die geistigen Krankheiten zunehmen, der Verstand überschnappt und ein gut Teil hiervon schon jetzt auf Konto des Unfaßlichen zu setzen ist. Eine höhere Willensstufe mit höherem Intellekt würde das Unerklärliche und Grundlose, das Sinn- und Zwecklose des Lebens schon dem normalen Repräsentanten dieser höheren Gattung mit so krasser Deutlichkeit vor Augen führen und ständig im Bewußtsein erhalten, daß der Selbstmord nicht mehr eine sporadische Erscheinung bliebe, sondern als Massenepidemie aufträte. Während also der Schopenhauersche Gedanke in einer Kreislaufbewegung des Willens gipfelt und den Kreis als geschlossen ansieht, sobald die Möglichkeit der Verneinung das ursprüngliche Nichts berührt, gleichsam das Nirwana a posteriori sich mit dem Nirwana a priori vereinigt, scheint uns schon vom Standpunkt des sich bejahenden Willens ein Übermensch nicht möglich; denn der Wille schafft sich nicht einen Typus, der den notwendigen Keim des Untergangs in sich trägt, während der jetzige Mensch doch erst am Rande des Abgrundes wandelt und nur vereinzelt den Sprung ins Dunkle wagt.

Schon aus diesen Gründen sollte das α und ω der Nietzscheschen Philosophie, der Übermensch, stutzig machen. Es wird eben vergebliche Liebesmüh sein — der Wille hat sich mit dem Menschen erschöpft. Andererseits würde der Übermensch — im striktesten Gegensatz zu den Tiraden und Ekstasen des Zarathustra — nach dem oben Gesagten eine noch unglücklichere Kreatur sein, weil die geistigen Leiden eine ungeahnte Höhe erreichen und unerträglich werden würden. Und schließlich, was das Wichtigste bleibt, die Metaphysik hätte nicht das Mindeste dadurch gewonnen, weil das trans-

scendentale Moment die reine Erkenntnis immer hindert und das transcendentale Gebiet, das einzig und allein Interessante, nach wie vor ein Buch mit sieben Siegeln bleibt.

Überhaupt ist Nietzsche eigentlich kein Philosoph, sondern ein Sozialpolitiker, der im Großen mit großen Mitteln arbeiten möchte. Denn für den Philosophen ist die unverrückbare Grundlage Kants transcendentale Ästhetik, während Nietzsche die chimärische Zeit als einen realen Faktor ansieht. Wenn Nietzsche überhaupt Kant ernstlich studiert hat, wozu er aber schwerlich Zeit fand, so hat er ihn nicht verstanden: gegen Kants Studium spricht die seltene Erwähnung in seinen Schriften, und wo er Kant erwähnt, geschieht dies laienhaft und gehässig, aus sehr großer Distanz. Die Angriffe gegen Schopenhauer beruhen auch wesentlich auf der Unkenntnis oder dem Nichtverständnis Kants. Nietzsche ist außerstande, sich über die immanente Betrachtungsweise zu erheben, was das Stigma des Nichtphilosophen ist.

* * *

Gewissermaßen steht Nietzsche auf Darwins Schultern, ohne es zu wissen oder, wenn er es wußte, ohne es einzugestehen. Denn seine Herrenmoral ist nichts weiter als Darwinismus, angewandt auf den homo sapiens ausschließlich. Darwin glaubte genug getan zu haben, als er von den niederen Organismen ansteigend bis zum Menschen gekommen war. Nietzsche setzt beim ursprünglichen Menschen ein, läßt den heutigen durch Vernichtung früherer Menschenformen entstehen und wachsen und weist hin auf weitere Potenzierungen, Entstehung noch höherer Individuen. Dies sei aber nur möglich, wenn man die Natur wie bisher gewähren lasse, also die Starken die Schwachen ausbeuten und ausrotten. Daher sein Haß und seine Wut auf die Mitleidsmoral, die den natürlichen Prozeß der Weiter- und Höherentwicklung nur hemme.

* * *

Vor der Erfindung der Mikroskope und Teleskope, des künstlichen Gesichts, befand sich die Naturforschung in einem

ähnlichen paradiesischen Zustände der Unschuld wie Adam und Eva, bevor sie vom Baume der Erkenntnis gekostet hatten. Wurden diese biblischen Stammeltern urplötzlich aufgescheucht und aus der Selbstzufriedenheit vertrieben, so kam alles ins Wanken, als es zum ersten Male aufdämmerte, daß der Bereich der natürlichen Sinne ein unendlich beschränkter sei, und was darüber und darunter, unendlich viel mehr in sich befasse.

* * *

Das volle Verständnis dafür, daß das Große klein und das Kleine groß, bringt erst das Studium der Naturwissenschaften in ihren Bestrebungen, immer weitere und immer feinere Zusammenhänge zu ermitteln. Aber nach oben wie nach unten drehen sie eine Schraube ohne Ende, indem sie verkennen, daß Raum und Zeit unendlich groß und unendlich klein sind, und das Kausalitätsgesetz ohne Anfang und ohne Abschluß.

* * *

Die Atomistik wird durch die einfache Überlegung gerichtet, daß es kein Atom gibt, daß es nirgends anzutreffen noch auch nur vorgestellt werden kann. Atom heißt ein nicht mehr Teilbares, etwas Letztes, Endgültiges in der Materie, während unser Gehirn uns zwingt, die Teilung ins Unendliche fortzusetzen. Der Begriff des Atoms steht also in unlösbarem Widerspruch mit einem unbeugsamen Gesetz des menschlichen Denkens. Wenn daher die Physiker und Chemiker heutigen Tages ein Atom berechnen, größen- und zahlenmäßig ausdrücken, so haben sie eben an einer beliebigen, von ihnen willkürlich beliebten Stelle des unendlichen Teilungsprozesses Halt gemacht und gleichzeitig bewiesen, daß sie die Bedeutung des Wortes „Atom“ nicht mehr verstehen, vermutlich weil sie kein Griechisch gelernt und keine Philosophie getrieben haben.

* * *

Daß mit der naturwissenschaftlichen Erklärung oder vielmehr Beschreibung der Dinge das Welträtsel nicht gelöst ist, wird schließlich auch der verbohrteste naturwissenschaftliche Kleinarbeiter einsehen müssen, wenn er überhaupt ein Organ für die Rätselhaftigkeit des Daseins besitzt. Aber freilich, den Meisten ist alles selbstverständlich und keiner weiteren Deutung bedürftig. Die transscendente Bedeutung der Welt zu erfassen und zu entziffern war von jeher das Ziel und die Sehnsucht aller höheren Menschen. Aber hätten wir auch die Wahrheit, die letzten und tiefsten Zusammenhänge der Dinge, in der Hand, wäre auch das Bild von Saïs völlig entschleiert, was hülfe es dem unersättlich Wollenden, keinen Abgrund mehr zu sehen, alles erhellt zu haben? Ohne Anreiz und Bedürfnis, ohne Genuß und Begierde nach etwas außer ihm müßte er zähnefletschend sich selber verzehren. Nein, die Lösung des Rätsels der Welt ist dem, der ihr beschrieben ist, unmöglich, und die Erlösung von der Welt kann nur von innen heraus kommen. Die naturwissenschaftliche Deutung der Welt ist gänzlich unbefriedigend, bis zur transscendenten Erkenntnis ihres Ansich vorzudringen ist zwar versagt, aber die Erlösung vom Dasein ist der einzig mögliche Weg hierzu.

* * *

Der Begriff der Erlösung ist zwar von Religionsstiftern ausgeprägt und deshalb Gegenstand der Anfeindung seitens aller Freigeister und der sog. voraussetzungslosen Erkenntnis. Aber das Gefühl davon wurzelt in jeder Menschenbrust und niemand lebt, der nicht zu Zeiten aus tiefstem Herzensgrunde die Erlösung vom Dasein herbeigeseht hätte.

* * *

Es bedarf der Untersuchung, ob nicht derjenige, welcher aus indischer Sehnsucht nach Erlösung, nach dem Nirwana, gute Werke vollbringt und Askese übt, ebenso des Lohnes wegen handelt wie der Gläubige, dem im Jenseits Belohnung winkt. Wenn auch der Unterschied groß ist, da jener das

Nichtsein will, dieser die ewige Glückseligkeit, so ist doch das Handeln beider durch ein persönliches Motiv bestimmt. Freilich läßt sich hiergegen wieder einwenden, daß alles menschliche Tun und Lassen der Motivation unterworfen ist, also auch der Quietismus und die Askese, und daß andererseits die Ziele Glückseligkeit und Wunschlosigkeit nichts miteinander gemein haben.

* * *

Die Lehre von der Seelenwanderung beweist die metaphysische Ohnmacht des Menschen nicht minder als die Annahme eines Jenseits mit Lohn und Strafe. Beides entspringt der Wahrnehmung des Mangels irdischer Gerechtigkeit. Es ist aber einerlei, ob diesem Mangel abzuhelfen versucht wird durch Belohnung oder Bestrafung der eigenen Person in einem Jenseits oder dadurch, daß in der Hülle eines anderen Wesens im Diesseits Leiden erduldet oder Genüsse gekostet werden.

Allerdings steckt in der Seelenwanderungslehre insofern mehr, als sie die rätselhafte Verschiedenheit auch des irdischen Lebenslaufes der Individuen durch deren vorhergehende Lebensläufe zu erklären sucht, obgleich auch hier das biblische Wort von der Heimsuchung der Missetat der Väter an den Kindern bis ins 3. und 4. Glied und der Vergeltung bis ins 1000. Glied eine plumpe Analogie darbietet. Aber durch ein endloses Zurückverlegen, ein immer höheres Hinaufsteigen in der anfangslosen Reihe vermag auch die Lehre von der Seelenwanderung das so schwierige Problem der Differenzierung der Charaktere und dadurch bedingten Lebensläufe der Lösung nicht näher zu bringen.

* * *

Wenn man einem höher entwickelten Tier wie einem Pferd oder einem Hund, die in Ruhe sind, unbefangen ins Auge schaut, dann will es manchmal bedünken, als wenn diese Tiere verzauberte Menschen seien, die eine Erinnerung an ihr vortierisches, menschliches Dasein mit seinen Freuden und Leiden hätten, aber nunmehr in die tierische Form mit

den niedrigen Lebensäußerungen festgebant seien, ohne den Bann brechen, die Form sprengen zu können. Wie oft scheint der Hund reden zu wollen und muß sich auf Gebärden beschränken!

* * *

Die Zoologen und Biologen machen es zwar nach dem Kausalgesetz verständlich, wie aus einfachen Zellen die Organismenreihe aufsteigt und immer komplizierter wird, und machen es auch wahrscheinlich, daß das Kausalgesetz gerade so gewirkt und nicht auf anderen Wegen die Organismen produziert habe. Aber damit ist im Grunde nichts anderes und nichts mehr gesagt, als daß alles, was entsteht und besteht, an der Hand von Ursachen geworden ist und beharrt, und das ist auf dem Gebiet der Erscheinungswelt, in welcher sich alles nach dem Satz vom Grunde vollzieht, eine Selbstverständlichkeit. Die biologische Wissenschaft versagt aber vollständig gegenüber der Frage, was die Natur bestimmt hat, gerade so wie geschehen in die Erscheinung zu treten, ja überhaupt sich zu offenbaren, was sie mit ihren dunklen Grundkräften eigentlich an sich selbst ist. Hier ist der Punkt, wo die höhere, die philosophische Betrachtung einsetzen muß, freilich ohne viel mehr als spekulative Vorstellungen zu geben, die das Rätsel des Lebens, des Daseins der Welt ebensowenig lösen als die Naturwissenschaften, vielmehr nur vereinheitlichen, auf eine gemeinsame Wurzel bringen und die letzten Ausdrückbarkeiten schaffen, den tiefsten, äußersten Ausdruck für das Ganze prägen (wie Schopenhauers Willen), der jedoch immer empirisch bleibt. Denn auch der Philosoph kann nicht aus seiner empirischen Haut heraus, er kann nur fühlen und ahnen, daß es noch etwas Jenseitiges, einen Hintergrund und Untergrund gibt, der nichts mehr mit Kausalität und Empirie gemein hat; was dieses aber sei, ist eine Aufgabe, die selbst eine noch so tief schürfende Mystik nicht bemeistern kann.

* * *

Hypnose und Suggestion, überhaupt alle geistige oder seelische Einwirkung eines Individuums auf das andere ist nicht weniger verständlich oder unverständlich als die Gravitation, die Anziehungskraft der Materie, der physische Magnetismus. Hier wie dort ist das Treibende die Wirkung in die Ferne — actio in distans. Auch dem animalischen Magnetismus liegt eine Art Materie zugrunde, nur feiner, sublimierter, nicht wägbare und meßbar, aber sicherlich auch ein physisches Substrat, an welches Geist und Seele gebunden sind, von welchem sie ausstrahlen und andere lebende Materie, den Geist und die Seele anderer beeinflussen und sich unterwerfen.

* * *

Der Optimismus erfordert und bedeutet ein Aufgehen in die einmal vorhandenen Lebensbedingungen, die ja im Großen und Ganzen den Menschen wie den Tieren das Dasein ermöglichen und als ein wünschens- und rühmenswertes Gut vorspiegeln. Der besonnene Höherstehende aber fragt nach dem Ursprung und Wert des Lebens selbst und findet bald, daß er durch eine der Natur innewohnende Phantasmagorie düpirt ist. Das Leben ist begehrenswert nur solange, als der Mensch mit seinen Sinnen, Bedürfnissen und Neigungen versklavt ist; hebt er sich darüber hinaus, so wird alles schal und fade.

* * *

Wer die Lebenskraft leugnet, mag sich wohl in der Phantasie vorstellen, daß die Entstehung des Lebens und das Wachstum der Organismen am Ende doch der chemisch-physikalischen Forschung, der Analyse und der Synthese, zugänglich sein werde. Aber wie will er das decrescendo und das schließliche Verlöschen erklären? Falsch wäre, auf den Verbrauch der Materie, an welche die anorganischen Gesetze gebunden seien, hinzuweisen. Denn ohne beständige Zufuhr von außen würde auch das crescendo unterbunden sein. Was hinderte also, das Alter und den Tod zu bannen, da die

physikalisch-chemischen Gesetze dem nicht unterworfen sind und die Materie ständig erneuert werden kann?

* * *

Der große Haufe der modernen Naturwissenschaftler gleicht den in kurzer Zeit reichgewordenen Geldprotzen, welche auf den schnell angewachsenen Besitz pochend sich stark fühlen, die ganze Welt zu kaufen. „Was aber hülfe es, so ich die ganze Welt gewänne, und litte Schaden an meiner Seele?“ Und was hilft die immer feinere Zergliederung der Natur und die Aufdeckung ihrer noch so mikroskopischen Zusammenhänge dem, der den verborgenen Schlüssel zu dem allem sucht, der die Welt aus ihren Angeln heben möchte?

* * *

Das Zeiß'sche Doppelfernrohr soll die Eigentümlichkeit haben, daß die Bilder bei anderer Anbringung der Okulare ganz anders erscheinen. Das nennt man dann Trugbilder. Wo aber ist der Trug? Nicht schon in unserem normalen Auge, seiner Konstruktion und Beschaffenheit? In der Tatsache der Existenz des Auges überhaupt?

* * *

Die Naturwissenschaft macht Halt vor den für sie nicht weiter verfolgbaren Faktoren der unerschaffenen Materie und der quantitativ unveränderlichen Energie, welche die Materie differenziert. Interessant ist hierbei die Anschauung, daß die in der differenzierten Materie (Natur) aufgespeicherte und in den Naturgesetzen sich offenbarende Energie nur so lange wirken könne, als die Körper (Teile der Materie) verschieden seien, und dahin strebe, diese Verschiedenheiten auszugleichen, so daß im Augenblick, wo z. B. die ganze Natur die gleiche Temperatur habe, der treibende Faktor der Energie verschwände und hiermit der Tod der Natur einträte.

Dieses gleichsam immanente, physische Nirwana wäre ein Pendant zum transszendenten, metaphysischen Nirwana.

* * *

Die naturwissenschaftliche Erkenntnis hat noch ein weites Feld der Forschung vor sich, ja es ist unendlich, wie der Raum unendlich ist im Großen und im Kleinen. Aber die philosophische Erkenntnis steht jenseits oder vielmehr diesseits vom Raum, und nichts bedeutet ihr ein zeitliches Geschehen. Die Grenzmarken sind abgesteckt und die Erklärung der Welt steht bald vor einem ewig Unerklärlichen und Unerforschlichen, weil sie gebunden ist an das beschränkte Erkenntnisvermögen des Menschen. Daher der intellektuelle Pessimismus als Folge des grandiosen Fiasco aller Versuche, das über dem Wichtigsten und Letzten ausgebreitete Dunkel aufzuhellen.

